

Mein schönstes Pferd. Meine Fahrten mit Baka, der herrlichen Ungarin, werde ich nie vergessen. Im Jahre 1921 tauchte der neue Stern am Traberhimmel in Wien auf, und mit einem Schlage war sie zum Favoriten geworden. Sie wurde gefeiert und verhätschelt wie eine Primadonna — und so, wie eben nur die Wiener ihre Primadonnen verwöhnen. Sie trabte stolz und selbstverständlich von Sieg zu Sieg, um schließlich die Krone, das Derby, zu gewinnen. Noch das gleiche Jahr brachte ihr das ehrenvolle Engagement nach Hamburg.

Nachdem sämtliche Vorbereitungen getroffen waren, machten wir uns in dem mit allen Schikanen für den Komfort einer reisenden Pferdedame ausgestatteten Extrawaggon auf die Reise. Ich verließ Baka keinen Augenblick, unterhielt mich die ganze Reise mit ihr, um ihr die Langeweile zu vertreiben, und es gelang mir auch, sie in guter Stimmung einen Tag vor dem Rennen in dem für sie in Hamburg reservierten Fremdenzimmer unterzubringen.

Am Morgen des großen Tages zeigte ich ihr bei einem gemütlichen Spaziergang die Bahn und machte sie schließlich fertig, damit sie sich ein wenig warm-laufe. Zuerst ging alles gut; aber plötzlich merkte Baka die ungewohnte Umgebung, der fremde Boden, die Grasbahn irritierten sie: sie bekam Lampenfieber... und begann unregelmäßig und nervös zu laufen und zu springen, als ob sie das erstemal eine Bahn unter ihren feinen Damenfüßchen hätte. Ich versuchte es in Güte — wurde ernstlich böse! Alles vergebens. Richtiges Lampenfieber! Dieses Tier, auf das ich mich verlassen konnte, wie auf mich selbst, war wie ausgewechselt und interessierte sich nicht im geringsten für mein Herzklopfen. Ich gab es auf, die 2100 Meter mit Vorgabe bis zu 130 Meter zu schaffen.

Da — der Startschuß! Und Baka — meine Baka läuft exakt in fabelhaftem Rhythmus, als ob nie etwas losgewesen wäre, läuft wie eine herrliche Maschine, holt in den letzten 500 Metern noch 40 Meter ein und gewinnt mit einer für europäische Verhältnisse fabelhaften Rekordzeit mit einer Halslänge das Rennen und damit 100 000 Mark.

Charly Mills.

Fußmarsch. Die meisten Menschen wollen vom Gehen nicht viel wissen! Wie oft wurde ich während meiner fünfzehnjährigen Weltreise gefragt: „Wie halten Sie es nur aus, Tag für Tag zu marschieren?“ Ich habe immer geantwortet, daß es nichts Schöneres gibt als den Gehsport.

Der ganze Körper, der Geist und die Seele arbeiten mit — man fühlt sich so leicht und frei — nichts ist einem unerreichbar, kein Ort ist einem unerreichbar — der Schlaf und Appetit sind glänzend. Ich konnte mit Leichtigkeit drei bis vier Portionen vertragen und hatte doch mit sechs bis sieben Stunden Schlaf genug.

Turnen, Schwimmen, Radfahren, Fußballspielen usw. stärken bestimmt den Körper, aber alle diese muskelstärkenden Bewegungen sind im Gehsport inbegriffen.

Zwei Gelegenheiten gibt es, welche beim Marschieren außerordentlich ermüden: erstens, wenn man unregelmäßig alle Augenblick ausruhen will und